

Geistesgeschichtliche Ein-Teilungen und Strukturen

1. Ein-Teilungen, die vorgenommen werden, hängen von der Wahr-Nehmung desjenigen ab, der sie vornimmt. Sie haben also nur relative Geltung (bezogen auf den Einteilenden) und bedürfen der Akzeptanz durch andere. So entstehen "Schubladen der Interpunktion".
2. Allgemein akzeptiert sind im Hinblick auf die Geistesgeschichte die Schubladen **Neuzeit**, **Moderne** und **Post-Moderne**. Jede dieser "Schubladen" verdankt ihre Existenz einem Paradigmen-Wechsel, der auf einschneidende Änderungen in der Wahr-Nehmung zurückzuführen ist.
3. Die **Neuzeit** hat ihre Wurzeln in der Ablösung mittelalterlicher Kategorien durch eine Rückbesinnung auf die erkenntnistheoretischen Grundlagen der Antike, weshalb wir von einer Wiedergeburt, einer Renaissance, sprechen. Zugleich rückt der Mensch in den Mittelpunkt des Interesses, so dass auch der Begriff Humanismus für diese Zeit prägend ist. Der Mensch löst sich schrittweise aus der Vormundschaft religiöser Bestimmungen und besinnt sich auf sich selbst. In dieser Hinsicht ist der Prozess ein aufklärerischer. Hinter der aufklärerischen Bewegung steckt (sehr allgemein gesprochen) das kaufmännische Bürgertum, das sich zuerst in den italienischen Städten selbstbewusst zu Wort meldet. Der Paradigmenwechsel hat also ökonomische Ursachen.

Im politischen Bereich findet der Wechsel seine Äußerung in der Feststellung des Thomas Hobbes : *Alle Menschen sind von Natur aus gleich*. Dieser naturrechtliche Grundsatz löst die angeblich gottgewollte hierarchische Ordnung ab. Im erkenntnistheoretischen Bereich erfährt das Ich sich als grundsätzliche Instanz, etwa wenn René Descartes an allem zu zweifeln beginnt und als einzig Unbezweifelbares das zweifelnde Ich feststellt : *Ich denke, also bin ich*. Das selbstbewusst erstarkte Ich, ökonomisch erfolgreich und selbstständig, sieht sich als den Nabel der Welt, insofern es nunmehr systematisch damit beginnt, als Subjekt (subicere = zugrundeliegen) die Gegenstände, die Objekte (obicere = entgegenstellen), die es sich selbst entgegengestellt hat, systematisch zu befragen und auf diese Weise die moderne Wissenschaft zu begründen. Noch aber hält es am alten Wahrheitsbegriff fest, nach dem wahr ist, was die zu erkennende Sache vorgibt : "Veritas est adaequatio intellectus ad rem", die Wahrheit ist die Angleichung unseres Intellekts an die vorhandene, maßgebliche Sache.

4. Das ändert sich (innerhalb der Schublade "Neuzeit") mit dem Epochenumbruch I : Das Subjekt macht jetzt ernst mit der Aussage, dass es selbst allen seinen Vorstellungen zugrundeliege - Kant verdeutlicht, dass der alte Wahrheitsbegriff nicht mehr haltbar sei, nach dem der Maßstab der Wahrheit im zu erkennenden Objekt liege. Der Maßstab geht jetzt auf das Subjekt selbst über, und "Wahrheit" liegt jetzt in der Angleichung gegenständlicher Phänomene an die menschlichen erkenntnis-ermöglichenden Wahrnehmungs-Strukturen. Für Kant ist klar, dass wir es damit - auch in der Wissenschaft - nicht mehr mit der "Wahrheit an sich", sondern mit nurmehr "gültiger Erkenntnis für uns Menschen und unsere Erkenntniswerkzeuge" zu tun haben. Damit hört die sog. "Naturwissenschaft" auf, eine Wissenschaft von der Natur zu sein - ihre Ergebnisse sind menschliche Setzungen. Solche Setzungen bedürfen der Akzeptanz und sind dann verbindlich, so auch im ethischen Bereich, in dem Kant seinen *kategorischen Imperativ* aufstellt, der bedingungslos (kategorisch) gilt und den wir uns selbst geben - daher ist der zentrale Begriff des Epochenumbruchs I die Autonomie (die Selbst-Gesetzgebung im Sinne einer Selbst-Beherrschung). Die Schriftsteller und Philosophen dieses E I sehen sich selbst als Vermittler gültiger Erkenntnis-Strukturen und auch gültiger inhaltlicher Ergebnisse, so dass sie sich als "Aufklärer" begreifen.
5. Auf diesem Weg differenziert sich "Wissenschaft" aus und kommt ihrerseits zu Setzungen, die die ohnehin schon problematischen Errungenschaften menschlicher "Erkenntnisse" noch ein gutes Stück fragwürdiger machen. Während die Psychoanalyse die Herrschaft des Ich in seinem eigenen Haus in Abrede stellt (durch den Hinweis auf vom Ich nicht beherrschbare Strukturen im unter-

bewussten und schließlich auch im unbewussten Bereich), spricht allein schon der Name der Relativitätstheorie davon, dass Wahrnehmungen relativ sind (zum Standort des um Erkenntnis Bemühten) und hebt schließlich die Quantentheorie zumindest das Objekt der Erkenntnis als prinzipiell nicht festlegbar auf, so dass statt der erhofften feststellbaren "Wirklichkeiten" nur noch Entwürfe von "Möglichkeiten" in den Bereich menschlicher Erkenntnis fallen.

Diese "Möglichkeiten" heben Sicherheiten auf, eröffnen aber Spiel-Räume für den Möglichkeits-Sinn, und dieser ist Gegenstand der Beschreibung der Schriftsteller und Denker des Epochen-umbruchs II, der auch unter der Bezeichnung **Moderne** firmiert. Jetzt muss anders geschrieben, gemalt, musiziert und geforscht werden, und damit gerät auch der Schriftsteller unter andere Vorgaben, die seine Aufgabe beschreiben : Er kann (darf) nicht mehr aufklären wie der Kollege des E I, da er sich selbst vor ein Feld von Möglichkeiten gestellt sieht und die richtige Sichtweise nicht vermitteln kann. Hinzu kommt die Einsicht in die Unzulänglichkeit der Ausdrucksmöglichkeiten, die sog. Sprachkrise. Dennoch bleiben der Schriftsteller, der Philosoph, der Wissenschaftler um die Wahrheit bemüht, und zwar im theoretischen wie im praktischen Bereich. Nur wird der Leser in den Prozess der "Wahrheits-Findung" jetzt stärker mit einbezogen; gemeinsam ist man an Lösungs-Modellen orientiert, die, einmal aufgestellt, durchaus den Anspruch auf Verbindlichkeit haben.

6. Nicht zuletzt die katastrophalen politischen Verwicklungen des 20. Jahrhunderts haben schließlich in seiner zweiten Hälfte dazu beigetragen, die Verbindlichkeiten von Theorien, die ja doch nur (interessegeleitete) Ansichten vertreten, grundsätzlich in Frage zu stellen. Und so geben Vertreter der sog. **Post-Moderne** diese Verbindlichkeits-Ansprüche auf. Hatte der E I sich noch auf die Autorität der sog. "Vernunft" stützen können, so war diese schon mit den unter 5. genannten wissenschaftlichen Ansätzen arg in Frage gestellt und erwies sich jetzt als Hemmschuh in vielen Bereichen, da gerade die Vernunft - angeblich so überparteilich - in ihrer Nicht-Festlegbarkeit um ihrer praktischen Befolgung willen zu Fest-Setzungen gegriffen hat, die problematisch waren. Wer etwas festlegt, schließt gleichzeitig das, was nicht von der Festlegung erfasst ist, aus. Jede Positio ist auch Negatio. Wenn ich z.B. den Mann oder die Weißen als Prototypen des Menschen fest-lege, schließe ich in der Folge die Frauen oder die Farbigen aus dem Bereich der Definition "prototypischer Mensch" aus. Der Franzose Foucault hat aufgezeigt, wie im 18. Jahrhundert die angeblich "Normalen" die angeblich "Ver-Rückten" aus ihrer Gemeinschaft ausgeschlossen und schließlich in sog. "Irrenanstalten" weggesperrt haben, damit diese die "Normalen" nicht weiter störten.

Die Post-Moderne macht also ernst mit dem, was die Moderne schon thematisiert hat : "Normal ist auch nur ein Konstrukt", und deshalb bemüht man sich, tradierte Fest-Setzungen, wie es jetzt heißt, zu de-konstruieren. Das soll im freien Spiel geschehen ohne den Ballast historisch belasteter Setzungen. Deshalb rät William von Baskerville im Text "Der Name der Rose" auch dazu, die in der Welt begegnenden Gegen-Stände als Zeichen zu sehen, die zwar auf anderes verweisen, nicht aber auf Gesichertes, und deshalb, so sagt er, solle man die Leiter, auf der man zu seiner Erkenntnis heraufgestiegen sei, wegwerfen (da sie keine notwendige, sondern eine zufällige gewesen sei). Damit ist die Geschichte keineswegs aus dem Blick; das "freie Spiel" zeigt sich oft gerade im spielerischen Zitieren geschichtlicher Anschauungen, so dass diese zwar ihre Verbindlichkeit verlieren, aber dennoch Verwendung finden, so z.B. in postmoderner Architektur oder Kunst.

Man sieht es als richtig an, aus verschiedenen Perspektiven zu sehen und zu argumentieren; dabei wird betont, dass dieser Perspektivismus kein Relativismus sei, sondern dass die Ergebnisse des offenen, freien Spiels durchaus vergleichbar und damit kommentierbar seien. Und bei dieser Kommentierung ist man sich dessen bewusst, dass sprachliche Zeichen nur Zeichen sind, die eine Sache nie end-gültig erfassen können, sondern nur Deutungs-Aufforderungen sind.